

Stadtprobleme im Schulunterricht : eine Schulklasse gestaltet einen Spielplatz

Autor(en): **Spitzer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 8: **Schulhäuser**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Bemerkungen zur Konzeption des Unterrichts seien dem folgenden Beispiel vorausgeschickt, ohne als neue alleinseligmachende Lehre Allgemeingültigkeit zu fordern.

1 Didaktisch wird ein Heraustreten aus dem ästhetischen Ghetto angestrebt. Die thematischen Unterrichtsinhalte werden ausgeweitet und die Gestaltungsprobleme der Umwelt im weitesten Sinne einbezogen.

2 Die formale Gestaltung wird nicht mehr ästhetisch isoliert betrachtet, da sie bewußt oder unbewußt Folge einer bestimmten ideologischen Grundhaltung ist.

3 Es wird von den Problemen der Schüler ausgegangen. Es werden Beispiele gewählt, zu denen die Schüler eine unmittelbare Beziehung haben.

4 Methodisch ergibt sich die Forderung nach demokratischen Unterrichtsformen. Der Frontalunterricht weicht dem Gruppenunterricht. Kleine Teams bearbeiten selbständig einen Teilaspekt des Themas. Theoretische Ergebnisse werden ausgetauscht oder gemeinsam diskutiert und ausgewertet.

5 Mit anderen Klassen und Gruppen innerhalb der Schule werden Verbindungen aufgenommen, Themenkomplexe geplant und durchgeführt.

6 Die Aktivität geht über die Grenzen der Schule hinaus und wird in der Öffentlichkeit wirksam.

Stadtprobleme im Schulunterricht:

Eine Schulklasse gestaltet einen Spielplatz

von Karl Spitzer, Düsseldorf

Dies ist ein Bericht über die Arbeit einer Schülergruppe (10 Schüler der 10. Klasse, Gymnasium in Neuß), die das Problem der Spielplatzgestaltung im Laufe von etwa 5 Monaten im Kunstunterricht untersuchte. Das Thema wurde beschränkt auf Spielplätze für Kinder bis zu etwa 12 Jahren (Kleinkinder- und Kinderspielplätze ohne Jugendspielplätze). Der Ablauf der Arbeit vollzog sich in verschiedenen Phasen.

Information und Analyse

Die Schüler bildeten kleine Arbeitsgruppen (2 bis 3 Schüler) und beschafften sich bei – glücklicherweise entgegenkommenden – Behörden schriftliche und mündliche Informationen. In gemeinsamen Zusammenkünften wurden die Ergebnisse berichtet und diskutiert.

Kennenlernen der entsprechenden Gesetze.

Kennenlernen der Richtzahlen der Deutschen Olympischen Gesellschaft:

Nutzbare Spielfläche	für 3–17 J. je Einw.:	2 m ²
Davon für Kinder von	7–12 J. je Einw.:	0,5 m ²
Zum Vergleich: England	für 3–17 J. je Einw.:	20 m ² (!)
UdSSR	für 3–17 J. je Einw.:	8 m ²
Schweden	für 3–17 J. je Einw.:	7 m ²
Schweiz	für 3–17 J. je Einw.:	6 m ²

Kennenlernen des Fehlbedarfs an städtischen Plätzen in unserem Stadtgebiet (ca. 100 000 Einw.): ungefähr 60 000 m² (noch gering im Vergleich zu anderen Städten).

Kennenlernen der unterschiedlichen Verteilungen im Stadtgebiet (in 11 Bezirken Überschuß, in 59 Bezirken Mangel).

Kennenlernen der Problematik der Finanzierung, der Beschaffung von Grundstücken in der Innenstadt auf Grund der Nachteile unseres Bodenrechtes (dichte Bebauung der Gründerjahre, Bodenpreise in der Innenstadt bis zu 500 DM/m²).

Die Schüler besichtigten mit dem Lehrer die Plätze in der näheren Umgebung der Schule und diskutierten am Ort über die Gestaltung und beobachteten die Spielgewohnheiten der Kinder. Gemeinsam und in Arbeitsgruppen wurde ein öde wirkender Platz einer gründlichen Analyse unterzogen:

Rechteckiger Grundriß	nüchtern, klar, ordentlich
Asphaltierter Boden	sauber, öde, langweilig
Ebene Fläche	steril, ordentlich
Kunststeineinfassung	exakt, langweilig
Bepflanzung der Randstreifen mit Sträuchern (Dornen)	ästhetisch, Betreten verboten
Bepflanzung der Randstreifen mit Bäumen	Klettern verboten
Kurzgeschorener Rasen	ordentlich, sauber, ästhetisch, Betreten verboten
Quadratischer, mit eckigen Kunststeinen eingefasster Sandkasten	ordentlich, zu klein, unhygienisch
Im rechten Winkel zueinander festmontiert aufgestellt: Wippe, Schaukel, Rutschbahn	nicht variabel, nur einseitig benutzbar
Klettergerät aus Stahlrohren im rechten Winkel	künstlich, langweilig, unlebendig, nicht variabel

«Wir Kinder wünschen uns, daß die alten Leute nicht mit uns schimpfen, sondern einen Spielplatz für uns besorgen helfen möchten.»

Sextaner, 10 Jahre

«Die Erwachsenen wollen ihre Ruhe, aber daß dann Kinder darunter leiden, wissen sie nicht.»

Sextaner, 10 Jahre

Wenn auch die Kinder weitgehend die Vorstellungen reproduzierten, die sie bereits durch die Erziehung und Vorbilder der Umwelt verinnerlicht hatten, so war es doch um so erstaunlicher, daß bestimmte Bedürfnisse trotzdem durchdrangen, die gewöhnlich nicht befriedigt werden.

Die Kinder bemängelten das Fehlen von
 Wasser zum Plantschen
 Schlamm zum Matschen
 beweglichen und veränderbaren Geräten und Materialien zum schöpferischen Spiel
 Hügeln zum Rutschen und Rodeln
 Büschen zum Verstecken
 Bäumen zum Klettern
 Höhlen zum Verkriechen
 Wiesen zum Herumtollen
 Schaumstoff oder Lehm zum Werfen
 (Abreaktion von Aggressionen)

Untersuchung der ideologischen Leitbilder

In gemeinsamer Diskussion ermittelten die Schüler als letzte Ursache der trostlosen Langeweile der Gestaltung eine bestimmte Ideologie, die als höchstes Ziel der Erziehung «Ordnung, Fleiß, Sauberkeit, Zucht, Gehorsam, Pflichterfüllung» vertritt. Zu Hause wurde entsprechende Literatur ausgewertet (Neill, Jacobs, Mitscherlich).

Ermittlung der Bedürfnisse und Wünsche der Kinder

Allein, in kleineren und größeren Gruppen wurden durch Beobachtung und Befragung Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ermittelt.

Photostrip: «Spielende Kinder» (photographieren, entwickeln, vergrößern)
 Befragung: in einer Grundschulklasse (mit Tonband) und anschließende Auswertung
 Zeichnungen: in einer 5. und 6. Klasse unserer Schule (84 Schüler) «Mein Idealspielplatz». Auswertung und tabellarische Zusammenfassung
 Aufsätze: in einer 5. und 6. Klasse «Mein Idealspielplatz». Auswertung, Tabelle, Zusammenstellung typischer Zitate

Entwicklung einer Gegenkonzeption: Theorie

In gemeinsamer Aussprache versuchten die Schüler nun – ausgehend von den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder – eigene Vorstellungen zur Gestaltung von Spielgeländen zu entwickeln. Das Ideal «Kinder sollen überall spielen können» erschien in unserer Situation nicht zu verwirklichen. Der abgegrenzte Platz wurde zwar als Ghetto, aber als die zurzeit einzige Möglichkeit betrachtet (Schülerzitat: «Schon die Zuweisung eines Spielplatzes ist ein autoritärer Akt»).

Biologische Faktoren (Ansprechen aller Sinnesorgane und Körperempfindungen, Berücksichtigung des Bewegungsdranges usw.) und soziologische Gesichtspunkte (Möglichkeiten für Gemeinschaftsspiele, Kleinräume zur Gruppenbildung, Geräte und Anlagen für gemeinsame Spiele usw.) mußten berücksichtigt werden. Die Gefahr einer neuen alleinseligmachenden Ideologie («Zurück zur Natur») wurde erkannt.

Vereinfacht zusammengefaßt stellten die Schüler folgende Ziele auf:

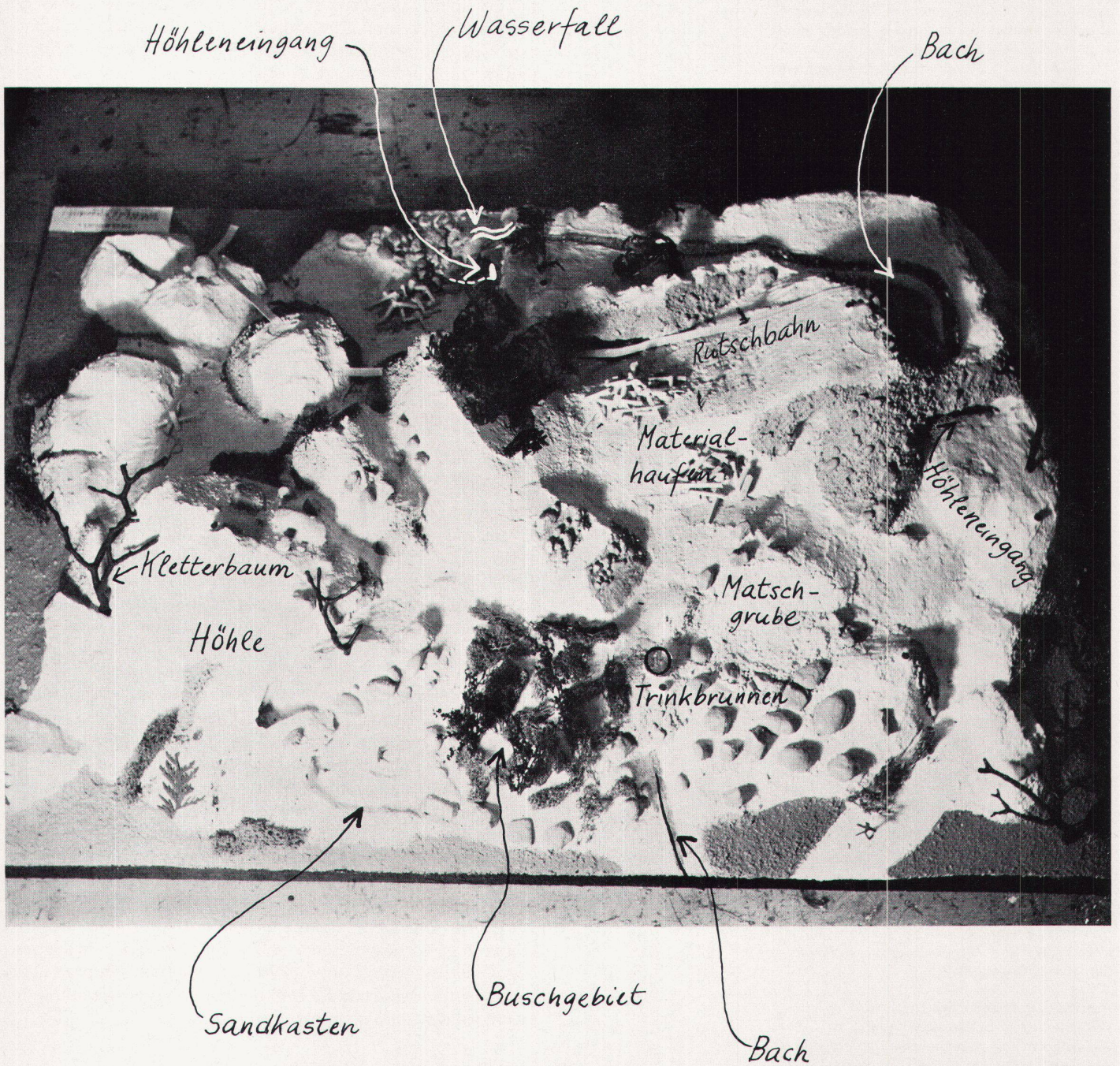
- Statt ebener Fläche – hügeliges Gelände
- Statt Asphalt – natürlicher Boden
- Statt Rasen – Wiese
- Statt Grünanlagen – Büsche zum Verstecken
- Statt Kletterstangen – Kletterbäume
- Statt starrer Geräte – variables Material



«Der Rasenbulle, der alte Knacker, kommt immer und nimmt uns den Ball weg, wenn wir auf der Wiese spielen.»

Volksschüler, 8 Jahre

Spielhügel



«Schon die Zuteilung eines Spielgebietes ist eine autoritäre Handlung.»

Untersekundaner, 15 Jahre

Entwicklung einer Gegenkonzeption: Praxis

Die allgemeinen Vorstellungen wurden nun in eigenen Arbeiten konkretisiert:
Zeichnen von 10 Grundrissplänen mit Kommentar.
Bauen von 4 großen Modellen (Maßstäbe 1:50, 1:100) durch 4 Arbeitsgruppen.

Bei der Ausführung der Modelle wurden utopische Pläne auf den Boden der Realität zurückgeführt.

Aufbau einer Ausstellung in der Schule (später in einem Zelt in der Stadt im Rahmen einer Aktion für Kinderspielplätze).

Visualisierung der theoretischen Erkenntnisse. (Tabellen, Photos, Pläne, Beschriftung, Köpfe mit Sprechblasen, Modelle usw.).

Gegenüberstellung von Photos guter und schlechter Spielplätze und Meinungsbefragung der Besucher (Abstimmung).

Zusammenarbeit mit einer biologischen Arbeitsgemeinschaft (bakteriologische Untersuchung von Sandkästen) und Ausstellung der Ergebnisse mit Photos und Namen der Ortslage.

Einladung der Schülereltern, der Mitschüler, der zuständigen Behörden der Stadt und der umliegenden Gemeinden, der Presse.

Führung durch die Ausstellung mit Diskussion.

Herausgabe einer von den Schülern verfaßten Dokumentation mit den Photos der Modelle.

Beteiligung am Wettbewerb des IDZ, Berlin.

«Wir spielen gerne auf dem Rasen vor der Tür. Das dürfen wir aber nicht, dann schimpfen immer irgendwelche Leute, die da wohnen, fürchterlich mit uns herum.»

Sextaner, 10 Jahre

Entfaltung politischer Aktivität

Bei der Diskussion mit Fachleuten, Behördenvertretern und Eltern erkannten die Schüler die Schwierigkeiten, die sich bei der Verwirklichung ihrer Vorstellungen in Form von Konflikten mit der Umwelt ergaben:

Auf Sauberkeit bedachte Eltern
Ruhebedürftige Spielplatzanwohner
Auf Sparsamkeit angewiesene Etatverwalter
Auf Gewinn bedachte Versicherungen
Ästhetisch gestaltende Gartenarchitekten
Mit dem Bodenpreis wuchernde Spekulanten

Ein Modell wurde durch die Stadt angekauft, und – was besonders erfreulich ist – eine Reihe der Vorschläge wurde tatsächlich auf den städtischen Spielplätzen verwirklicht.

**Auswertung der Unterrichtsreihen zum Thema
Spielplatzgestaltung**

In erschreckendem Maße haben viele Kinder die Erziehungs-ideale der Erwachsenen (Ordnung – Fleiß – Sauberkeit) bereits verinnerlicht. So sind ihre Meinungen (in den Aufsätzen) weniger ein Spiegel ihrer wirklichen Bedürfnisse als eine Wiedergabe der ihnen anezogenen Verhaltensmuster. Auch hier soll der Spielplatz «sauber» sein, der Rasen soll «sorgfältig gepflegt» werden, der Sandkasten «eingefaßt und rechteckig» sein. Alles Gefährliche soll entfernt werden. Klettergerüste haben häufig die Vorstellung von Kletterbäumen verdrängt. Man möchte einen Verkehrsgarten zum Lernen der Verkehrsregeln. Alles in allem wünscht man Geräte statt Material; man will konsumieren, unterhalten werden (Geisterbahn, Urwaldexpress), anstatt selbst aktiv schöpferisch zu werden.

Daneben kommen aber immer wieder die wirklichen Bedürfnisse zutage. Man will rutschen, schaukeln, bauen, sich verstecken, im Wasser spielen, klettern, laufen, springen usw. Hier setzt auch die Kritik der Kinder an: Man vermißt Wasser und Schlamm, man wünscht alte Autos usw., Spielhäuser und Zelte zum Spielen und als Regenschutz; die zu kleinen Rutschbahnen sollen länger werden und Buckel und Kurven bekommen. Man möchte Hügel zum Rutschen, Klettern, Rodeln. Der Platz soll auch im Winter zum Eislaufen, Rodeln, für Schneeballschlachten genutzt werden können. Vor allem muß der Platz sehr groß sein. Man möchte auch mal Feuer anzünden, im Wasser plantschen, auf die Bäume klettern. Es dürfen keine Verbotsschilder aufgestellt sein. Alles soll erlaubt sein. Die Aufsicht, der «Rasenbulle», wird verjagt, und den Erwachsenen wird das Betreten verboten. Hier reagiert man die eigene Unterdrückung in Aggression gegen Autoritäten ab.

In den Zeichnungen und den gemeinsam hergestellten Wandbehängen zum Thema «Idealspielplatz» entwickeln die Schüler zwar eine reiche Phantasie, bleiben aber in ihren Vorstellungen konventionell, da sich ihre Leitbilder nach den Vorbildern richten, denen sie täglich auf ihren Spielplätzen begegnen.

Das nächste geplante Thema wird sich noch enger auf die Umwelt der Schüler beziehen als die Aufgabe «Spielplatzgestaltung»: Die Architektur unseres Schulgebäudes wird einer funktionalen und formalen Analyse unterzogen, und die Beziehung zu einer autoritären Erziehungsauffassung soll nachgewiesen werden. (Zellenartige Kasernierung in längs der Gänge gereichte Klassen, nicht variable Form der Räume, Anordnung von Schulbänken, Katheder und Lehrerpult, Lage und Form von Lehrerzimmer, Direktorraum und Sekretariat, Trennung von Lehrer- und Schülerbibliothek, von Lehrer- und Schülertoilette, von Lehrer- und Schülereingang, von der Außenwelt isolierter Schulhof usw.) Die Schüler sollen anschließend ein Gegenmodell der Erziehung entwickeln und die Konsequenzen, die sich aus einer demokratischeren nicht autoritären Erziehung ergeben, für die Schularchitektur untersuchen.

«Der Staat baut lieber Starfighter. Auf die Kinder wird überhaupt nicht geachtet.»

Sextaner, 10 Jahre